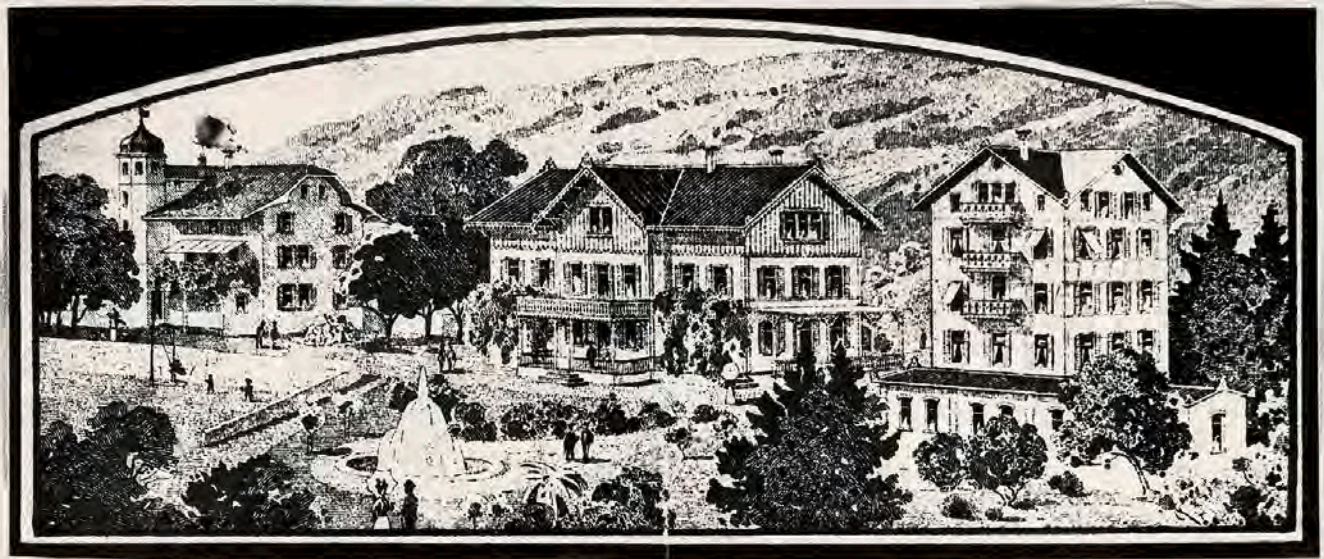




Der B

Donnerstag, 11. Juni 2015 – 166. Jahrgang, Nr. 133 – Fr. 3.90 (inkl. 2,5% MwSt)

Das Lenin-Dorf erlaubt sich den Blick zurück



Lenin

ZIMMERWALD
Internationale
1915
J. Uljanow LENIN

Postkarte mit dem Porträt Lenins und dem Hotel Beau Séjour in Zimmerwald, wo die Sozialistenkonferenz tagte. Foto: Key/IBA-Archiv

Hundert Jahre zwang sich Zimmerwald, die Sozialistenkonferenz zu vergessen. Jetzt entdeckt der Ort den Reiz des sich Erinnerns.

In Zimmerwald traf sich 1915 die sozialistische Elite Europas zu einer geheimen Konferenz. Dank der Konferenz wurde Zimmerwald auch zur mythisch verklärten Wiege der Sowjetunion,

weil Lenin hier skizzierte, wie und mit welchen Mitteln seine Heimat umzukrempeln sei.

Für Zimmerwald war das Kapitel Weltgeschichte, das sich mitten im Dorf abspielte, Jahrzehnte lang eine mit Scham verbundene Last. Diszipliniert wurde das Ereignis vergessen und verdrängt. Zeitweilen galt gar ein gesetzliches Erinnerungsverbot. Fanpost aus Leningrad ins Lenin-Dorf auf dem Längenberg trudelte gleichwohl ein. Und Anfragen aus der DDR an den Herr Di-

rektor des Lenin-Museums Zimmerwald ebenfalls.

Doch jetzt herrscht in Zimmerwald plötzlich Tauwetter. Man steckt mitten in den Vorbereitungen für einen Gedenkanlass an die Konferenz - und dokumentiert die wachsende Gelassenheit der Historie gegenüber. Gemeindepräsident Fritz Brönnimann liefert aber die präzise Gebrauchsanweisung fürs Fest: Man feiere nicht den Sozialismus, sondern erinnere sich an die Geschichte und ihre enorme Tragweite. (mul) – Seiten 22 und 23

Bern

Zimmerwalder Konferenz 1915

Die Lieder von Lenin, Trotzki, Grimm

Im Bauerndorf Zimmerwald versammelten sich 1915 führende sozialistische Revolutionäre aus ganz Europa zu einer Konferenz. Damals reagierten sie entsetzt und beschämt. Jetzt, 100 Jahre später, macht sich im Dorf auf dem Längenberg sogar ein Anflug von Sozialismus.

Marc Lettau

Der Herbst des Jahres 1915 klang in Europa vielerorts fürchterlich – nach Kanonendonner und Bombenhagel. Auf den sanften Kuppen des Längenbergs unweit der Bundesstadt hingegen war der Erste Weltkrieg weit weg. Zu hören war Vogelgezwitscher, zum Alltag gehörte hier der Gesang der Feldlerche, des Zilpzalps, des Rotkehlchens. Ganz gut ins friedliche Bild passten da die Ornithologen aus aller Welt, die am 5. September 1915 von Bern aus auf vier Pferdefuhrwerken durch die Wiesenlandschaft des Längenbergs kreuzten und am Abend in Zimmerwald einkehrten. Ihr erklärtes Ziel war, im Zimmerwalder Hotel Beau Séjour und in der benachbarten Pension Schenk einen internationalen ornithologischen Kongress abzuhalten. Weil Zimmerwald zwar ein blühender Fremdenverkehrsort werden wollte, aber doch keiner war, mangelte es an Hotelbetten. Einige der Gäste nächtigten deshalb beim Tierarzt und beim Briefträger des Dorfes. Und des Nachts war einigen der Angereisten etwas kühl. Also wurden aus dem nahe gelegenen Alters- und Pflegeheim Kühlewil zusätzliche Wolldecken herbeigeschafft.

Mit Schlossbrunnensprudel

Der weitere Verlauf der Geschichte ist recht rasch erzählt. Die gut drei Dutzend internationalen Gäste waren zwar vielleicht etwas schräge Vögel, aber mit Sicherheit keine Vogelkundler. In Tat und Wahrheit versammelte sich hier – eingeladen vom Schweizer Sozialdemokraten Robert Grimm – die sozialistische Elite aus zwölf europäischen Ländern und brütete über der Frage, wie man Europas Arbeiterklasse dazu bewegen könnte, sich gegen die Kriegsmaschinerie des Ersten Weltkriegs zu stellen. Die linken Vordenker liessen sich Zimmerwalder «Schlossbrunnensprudel» aufstellen und feilten am Wortlaut ihres Weckrufs, dem Zimmerwalder Manifest: «Proletarier! Seit Ausbruch des Krieges habt ihr eure Tatkraft, euren Mut, eure Ausdauer in den Dienst der herrschenden Klassen gestellt. Nun gilt es, für die eigene Sache, (...) für die Erlösung der geknechteten Klassen einzutreten. (...) Über die Grenzen, über die dampfenden Schlachtfelder, über die zerstörten Städte und Dörfer hinweg, Proletarier

aller Länder, vereinigt euch!» En passant wurde die Zimmerwalder Konferenz auch noch gleich zur Geburtsstunde der Sowjetunion. Auf jeden Fall umriss der russische Revolutionär und Bolschewist Wladimir Iljitsch Uljanow alias Lenin hier, wie und mit welchen Mitteln er die Verhältnisse in seiner Heimat umzukrempeln gedenke.

Die Schweiz fand bedeutungslos

Aus damaliger Sicht versammelten sich also in Zimmerwald hochgradig staatszersetzende Subjekte. Aber die Konferenz entging jeder Überwachung. Zwar kreuzte vor Ort Landjäger Meier auf, der in Belp stationierte Polizist, und büsste den Wirt. Bestraft wurde dieser aber nicht für die in seiner Gaststätte geschmiedeten Umsturzpläne. Nicht hinnehmbar war aus der Sicht des Gesetzeshüters vielmehr, dass im Beau Séjour «überwirtet», also zu lange gezecht, getanzt und gesungen wurde. Das spätabendliche Absingen von Liedern störte das Zimmerwalder Musikgehör empfindlich. Ob der Chor der vermeidlichen Voglerkundler auch die «Internationale» schmetterte? Man weiss es nicht. Man weiss nur, dass auch die Bundesanwaltschaft nicht rechtzeitig vom Geheimtreffen erfuhr. Ihr ging der Fall glatt durch die Lappen. Sie entschied sich deshalb, die Belanglosigkeit der Konferenz zu betonen und schrieb später: «Wir messen der Angelegenheit keine grosse Bedeutung zu.»

Für die Dorfbewohner begann das eigentliche Drama mit Verzögerung. Als ihnen gewahr wurde, wie unbemerkt sich die rote Gefahr bei ihnen eingeschlichen hatte, machte sich Entsetzen breit. Dazu gesellte sich Scham, denn über die Jahre wurden Spätfolgen der Konferenz sichtbar. 1917 erstarrte die Welt angesichts der von Lenin in die Wege geleiteten Oktoberrevolution. 1918 brachte der Landesstreik die Schweiz an den Rand des Zusammenbruchs – und an vorderster Front der Streikenden stand Arbeiterführer und Konferenzen-Organisator Robert Grimm.

Zimmerwald erhielt Strahlkraft, ohne dies zu wollen. Der Ort wurde weltberühmt, zumindest in der sozialistischen Welt. Aber auch im Putzger-Geschichtsatlas, einem unverdächtigen deutschen Standardwerk, war auf den Karten über die Zeit des Ersten Weltkrieges ein einzi-



Hinter diesem satten Grün versammelte sich 1915 die «Rote Gefahr». Aber nichts am einstigen Hotel Beau Séjour in Zimmerwald erinnert an Sozialismus.

ger historisch bedeutender schweizerischer Ort auszumachen: Zimmerwald.

«Der Name Zimmerwald erfuhr eine mythische Verehrung», konstatiert Julia Richers, Professorin für Osteuropäische Geschichte an der Universität Bern. Und so wuchs in Zimmerwald auch die Angst, zum Wallfahrtsort für Kommunisten zu werden. Briefe trudelten ein an den «Direktor des Lenin-Museums», Schulklassen aus der Sowjetunion und der DDR

schickten Postkarten, ein Arbeiterkollektiv aus der Ukraine wollte wissen, «wie in Ihrer Stadt die Erinnerung an diesen grossen Menschen weiterlebt».

Auf Anfragen antwortete die Gemeindebehörde meist sehr sec. Manchmal auch sehr grob. Als sich 1945 ein Lausanner nach historischen Einzelheiten zur Konferenz erkundigte, wies der Gemeindegeschreiber ihn kurz und bündig ab: «Ich bin nicht geeignet, einem politi-

schen Extremisten Material zu verschaffen, welches einer staatsfeindlichen Organisation Dienste leisten könnte.»

Zuerst Lenin, erst dann Minger

Auf dem Längenberg wurde der Geist der Bauern-, Gewerbe- und Bürgerpartei (BGB) geatmet. Flatterte Post aus Leninograd im Lenin-Dorf ein, störte dies das bäuerliche Selbstverständnis empfindlich und erinnerte auf unangenehme

Die Konferenz wollte sozialistische Kräfte bündeln, steht aber auch für die Spaltung der Arbeiterbewegung
Grimm und Lenin, in Zimmerwald ganz grimmig vereint

Was 1915 in Zimmerwald gefordert wurde, klingt aus heutiger Sicht nicht mehr gar so abartig. Etwa: Friede auf der Basis des Selbstbestimmungsrechts der Völker.

Mit der geheimen sozialistischen Friedenskonferenz vom 5. bis 9. September 1915 wurde im kleinen Bauerndorf Zimmerwald Weltgeschichte geschrieben. Die Vertreter aus zwölf Ländern – unter ihnen Lenin, Leo Trotzki, Grigori Sinowjew, Karl Radek und der Schweizer Sozialdemokrat Robert Grimm – erarbeiteten hier unter dem Eindruck der blutigen Kriegswirren ein Manifest, in welchem sie die internationale Arbeiterschaft dazu aufriefen, sich gegen die Logik des Kriegs zu stellen.

Kritik am linken Kriegstreiben

Nicht hinnehmbar war aus Sicht der in Zimmerwald Versammelten das Verhalten jener Sozialdemokraten und Sozialisten Europas, die aus nationalistischen Überlegungen die Kriegsanstrengungen ihrer Regierungen unterstützten – und damit ihre pazifistischen und klassenkämpferischen Forderungen aussetzten.

Das Zimmerwalder Manifest zielte darauf ab, die sozialistischen Kräfte Europas neu zu bündeln und gegen den Krieg zu richten, zumal die Arbeiterschaft selbst am meisten unter dem Krieg zu leiden hatte. Für Robert Grimm, der die Konferenz präsidierte, war es «ein Appell an die Selbstbesinnung der Arbeiter, der Weckruf für den Frieden».

Das Zimmerwalder Manifest

In die Rhetorik der Zimmerwalder Konferenz übersetzt, hiess dies etwa: Man erinnerte «die internationale Arbeiterschaft an ihre Pflicht zum unversöhnlichen proletarischen Klassenkampf». Erst die Wiedererweckung des Klassenkampfes, so die Überlegung, würde es ermöglichen, umfassende Friedensaktionen einzuleiten.

Das Zimmerwalder Manifest stellte eine weitere Forderung auf, die nicht dem damaligen Zeitgeist entsprach: Die Arbeiterinnen und Arbeiter, die beidseits der Fronten litten, wurden dazu aufgerufen, für einen «Frieden ohne Annexion und ohne Kriegsentschädigung» zu kämpfen. Was es brauche, sei «ein Friede auf der Basis des Selbstbestimmungsrechts der Völker».

Zimmerwald steht aber nicht nur für die damaligen Friedensbemühungen,

sondern bis zu einem gewissen Grad auch für die Spaltung der Arbeiterbewegung in Sozialdemokraten und Kommunisten. Lenin machte in Zimmerwald klar, dass er sich mehr erhoffte als die blosse Antikriegspolitik Grimms. Als Vertreter einer radikalen, revolutionären Minderheit, der «Zimmerwalder Linken», sprach Lenin davon, die Verhältnisse müssten durch einen bewaffneten Aufstand der Arbeiterschaft umgekrempelt werden. Weil er diese Überlegungen, die letztlich zur bolschewistischen Revolution und zur Gründung der Sowjetunion führten, in Zimmerwald aufstellte, kam dem Bauerndorf die unfreiwillige Rolle als mythisch verklärte Wiege der UdSSR zu.

Streithähne Grimm und Lenin

Wie sehr die «Zimmerwalder Bewegung» um Robert Grimm und die «Zimmerwalder Linke» um Lenin auseinanderdriften würden, zeichnete sich früh ab. Lenin nannte Grimm einen «Schuft», der «in der Partei seines spießbürgerlichen Landes versinkt». Und Grimm konstatierte nüchtern: «Ich wusste, dass wir über taktische Probleme nie einig würden. So ist es geblieben.» (mul)

www.zimmerwald1915.ch

Regionalmuseum Schwarzwasser
Wie das Bauerndorf zu Weltruf kam

Die Ausgangslage für eine Ausstellung ist anspruchsvoll: Die Zimmerwalder Konferenz von 1915 fand im Geheimen statt und zudem vor der Zeit des permanenten fotografischen Festhaltens jeder noch so belanglosen Regung.

Das in Schwarzenburg gelegene Regionalmuseum Schwarzwasser sah sich deshalb vor die Herausforderung gestellt, eine Ausstellung praktisch ohne Exponate zu schaffen – und gleichwohl einen sinnlichen Eindruck zu vermitteln und zu erklären, wie Zimmerwald zu – vorübergehendem – Weltruf kam. Das Wagnis gelingt ihm gut. Es arbeitet geschickt Spannungsfelder heraus, insbesondere das Spannungsfeld zwischen dem schweizerischen Arbeiterführer und Konferenzorganisator Robert Grimm und Wladimir Iljitsch Uljanow, der sich in Zimmerwald unter seinem Parteinamen Lenin eingeschrieben hatte.

Das Museum schlägt zudem den Bogen von der Weltgeschichte zum Leben der lokalen Bevölkerung. Die Ausstellung macht nicht nur fassbar, auf welche Misere die Konferenz reagierte, sondern illustriert zugleich, wie hart das Leben für die hiesigen Menschen war: Aufgetischt ist im Museum die typische Lebensmitteltagesration der Krisenjahre: 225 g Brot, 5 dl Milch, 5 g Butter, 12 g Fett, 8 g Käse,

10 g Reis, 7 g Teigwaren. Übergewichtig wurde man davon nicht. Laut Kurator Urs Rohrbach ist es «keine Ausstellung für Sozialisten, sondern eine Ausstellung für Zimmerwald». Sie macht zwar sichtbar, dass Robert Grimm einer der wichtigsten Politiker des Landes war, aber es erfolgt keine museale Seligsprechung: «Wir probieren, die Geschichte darzustellen, und nicht, Grimm oder den Sozialismus zu verherrlichen.» Die Ausstellung wolle «die Generation, die keine Ahnung mehr hat, was Krieg wirklich heisst», auch wecken, sagt Rohrbach. Wollte man aus Geschichte lernen, müsse man sie zunächst kennen. Zudem räumt der Kurator ein, sogar etwas Stolz sei zulässig: «Zimmerwald hat eine Zeit lang Weltruf gehabt. Dafür muss man sich nicht schämen.»

Die Ausstellung im Regionalmuseum ist für Lesefreudige. Die sehr sorgfältig präsentierten Schau- und Texttafeln sind zentral. Hier zeigt sich eine besondere Qualität der Ausstellung: Was es zu lesen gibt, ist vorzüglich recherchiert und eingängig geschrieben. (mul)

Die Ausstellung im Regionalmuseum Schwarzwasser in Schwarzenburg ist bis am 22. November an Sonn- und Feiertagen von 14 bis 17 Uhr zugänglich. Sonderführungen auf Anfrage. www.regionalmuseum.com.

n & Co. störten in Zimmerwald sehr

heimen Friedenskonferenz. Als die Zimmerwalder dies mit ziemlicher Verspätung merkten, von Stolz breit. Immerhin spielte sich hier für eine Weile Weltgeschichte ab.



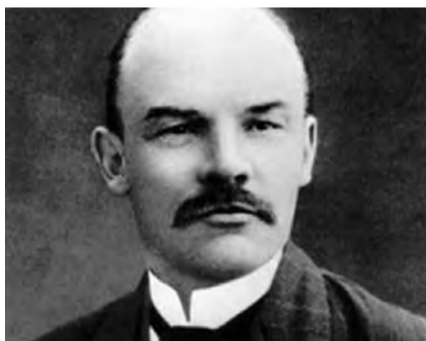
...bewegte Kapitel Weltgeschichte. Foto: Adrian Moser



Robert Grimm – lotste die sozialistische Elite überhaupt erst nach Zimmerwald.



Leo Trotzki – schrieb die Urfassung des Zimmerwalder Manifests.



Lenin – zählt in Zimmerwald zur Minderheit, der «Zimmerwalder Linken».

Weise daran, dass im Bernbiet Kommunisten handfest politisierten, noch bevor es überhaupt eine BGB gab. Der spätere Bundesrat Rudolf Minger rief erst zwei Jahre nach der Zimmerwalder Konferenz im Berner Bierhübeli dazu auf, die bernische BGB zu gründen.

Zimmerwald setzte wacker aufs disziplinierte Vergessen und kämpfte per Gesetz gegen die Erinnerung. 1962 wurde im Baureglement der Passus «zum Schutz des gesunden Wohnens» verankert. Der neue Artikel 4a verbot Gedenkstätten und Gedenkplaketten jeder Art. Um linken Revoluzzern zum 50. Jahrestag der Konferenz jeden Anlass für einen Abstecher nach Zimmerwald zu nehmen, organisierten 1965 eingefleischte Kommunistengegner eine einwöchige Gegenkonferenz, die «Zweite Zimmerwalder Konferenz», die sich gebärdete wie eine Vorläuferversion der Albisgütli-Tagung. Doch die «demokratische Antwort» der referierenden rechtsbürgerlichen Historiker Walter Hofer, Peter Sager und ihrer Mitstreiter verhallten ohne allzu grosses Echo: Scharfe Worte waren im Kalten Krieg sowieso en vogue.

Die Dauerprovokation verhindert

1971 entschied sich die Gemeinde fürs handfeste Vorgehen und liess die Pension Schenk, in der Lenin während der Konferenz hauste, abreißen. Ein Vorstoss im bernischen Grossen Rat zur Erhaltung des «Lenin-Hauses» blieb erfolglos. Gegenüber der Kantonsregierung verteidigte die Gemeindebehörde den Abbruch. Eine Gedenkstätte werde ohnehin nie entstehen, weil dies für die Bevölkerung eine dauernde Provokation wäre. Und «Aussenreklame» – also Gedenktafeln – kämen nicht infrage, weil dies den Verkehr auf der stark befahrenen Achse stören würde.

Doch 1975 geschieht in der Schwerelosigkeit Ungeheuerliches: Im Weltall koppelten sich eine Apollo- und eine Sojus-Weltraumkapsel aneinander. Die bei-

den supergegensätzlichen Supermächte USA und UdSSR umrundeten symbiotisch vereint die Erde. Die Erdenbürgerinnen und Erdenbürger staunten über der technologisch-pazifistischen Propagandamission. Der Akt verrückte Weltbilder. Und im Dorf liess er den Umstand verblasen, dass am Firmament ja auch ein Asteroid namens Zimmerwald – der von Paul Wild entdeckte Hauptgürtelasteroid 1775 – seine Bahn zieht.



Unfreiwillige Strahlkraft: Im Putzger-Geschichtsatlas wurde Zimmerwald zum herausragenden historischen Ort.

Wenige Monate später kapitulierte Zimmerwald: Das Denkmalverbot wurde im gleichen Jahr aus dem Baureglement gestrichen. Zugleich wich die Furcht. Ernsthaft bröckelte die Zimmerwalder Abwehr 1996, als das Dorf sein 700-Jahr-Jubiläum feierte. Dutzende von geschmückten Wagen illustrierten die keltische Vergangenheit und die ländliche Gegenwart. Selbst ein fahrender Kartoffelacker war dabei. Und: In den Umzugsreigen integriert war ein Herr mit Bocksbärtchen, verkleidet als Lenin. Ein Dorf merkte, dass Geschichte nicht loszuwerden ist. Mehr noch: Exakt aufs Fest hin formierte sich die Jazz-Band Hot Lenin, eine Formation aus Musikern aus dem Dorf, voller Wille, das folkloristische Grundrauschen Zimmerwalds mit Bossa Nova, Swing, Latin und Funk aufzulockern. Das Tauwetter zeigte sich auch am Ladentisch: Der Dorfladen verkaufte, wenn man danach fragte, Ansichtskarten, die Lenin samt der Pension Beau Séjour zeigten. So brachte der Kommunist fürs Dorf doch noch einen kleinen, marktwirtschaftlichen Nutzen.

Pragmatisch geht der heutige Gemeindepräsident Fritz Brönnimann mit der Zimmerwalder Konferenz um. Sie ist für ihn «ein historischer Fakt», den man weder feiern noch verdrängen müsse, zumal das Dorf damals gar keine aktive Rolle gespielt habe: «Zimmerwald war bloss der Schauplatz.» Nehmens heute alle so locker? Hot-Lenin-Drummer Konrad Burri sagt, die Konferenz sei nach wie vor «kein Thema für den Dorfkutsch». Aber ein Problem sei die Vergangenheit auch nicht. Dann wärs also inzwischen möglich, beim nächsten Auftritt die «Internationale» zu intonieren? Burri zuckt zusammen: «Potz verrückt!» Nun, das sei doch etwas gar unwahrscheinlich und politisch heikel. Unverdächtige Klassiker wie «Fly Me to the Moon» liegen der Band definitiv besser.

Umsichtige Erinnerungspflege

Am 5. September 2015 wird sich die Zimmerwalder Konferenz zum hundertsten Mal jähren. Die Gemeinde, die sich über Jahrzehnte gegen jede Erinnerung sperrte, betreibt jetzt selber umsichtige Erinnerungspflege. Gemeindepräsident Fritz Brönnimann steckt schon seit Monaten zusammen mit einem Team in Vorbereitungsarbeiten für einen Gedenk Anlass zum historischen Ereignis. Und das Regionalmuseum Schwarzwasser, das von der Gemeinde finanziell mitgetragen wird, setzt dieses Jahr ganz auf die sozialistische Friedenskonferenz. Das ist auch gut so, sagt Archäologe Urs Rohrbach, der Kurator der Ausstellung: «Mit der Ausstellung feiern wir ja nicht den Sozialismus. Aber wir schauen die folgenreiche Geschichte eines Ereignisses an, das in unserer Region stattgefunden hat.» Rohrbach sagt, heute überwiege die Neugierde die Bedenken. Am erwachten Wissensdurst findet er gar nichts falsch: «Wer genauer hinschaut, merkt ja auch, dass Zimmerwald nicht einfach Lenins Ding war; es war vor allem Grimms Werk.»

Der Zimmerwalder Lehrer Caspar Bieler, der in seiner Freizeit bei Hot Lenin Geige spielt, siehts ganz ähnlich. Obwohl er Geschichte unterrichte, könne er zwar nicht sagen, was genau Zimmerwald aus der ganzen Geschichte zu lernen habe: «Die ganz intelligente Antwort auf diese Frage habe ich nicht.» Immerhin stelle er fest, dass dank der Aufarbeitung des historischen Ereignisses sichtbar werde, dass «die Zimmerwalder Konferenz letztlich eine Friedenskonferenz sein wollte». Es sei gut, hundert Jahre später die damalige Friedenssuche

Mehr Bilder von den damaligen und heutigen Protagonisten unter:

www.zimmerwald.derbund.ch

in den Mittelpunkt zu stellen. Und es schade nichts, zu merken, dass an der Konferenz «auch Herren dabei waren, die für uns langfristig den 8-Stunden-Tag und das Frauenstimm- und -wahlrecht erstritten haben».

Kontrollierte Klangkulisse

Die neue Gelassenheit hat gleichwohl Grenzen. Für den Gedenk Anlass vom 5. September wurde Hot Lenin zwar zu-

nächst eingeladen, dann aber wieder ausgeladen. Eine Kommunikationsberaterin hatte den Organisatoren empfohlen, auf die Mitwirkung der Combo, die so locker mit dem Namen Lenin umgeht, doch lieber zu verzichten. Hier schlägt die Geschichte einen schönen Bogen: Auch für Landjäger Meier wars 1915 wichtig, mässigend auf die klangliche Kulisse Zimmerwalds einzuwirken.

«Das ist kein Anlass fürs Feiern, aber ein Anlass, sich zu erinnern»

Zimmerwald wird kein neues Manifest erarbeiten. Und Wladimir Putin wird nicht eingeladen. Das ist für den Walder Gemeindepräsidenten Fritz Brönnimann klar.

Interview: Marc Lettau

Zimmerwald ist ein leicht entrücktes Bauerndorf auf dem Längenberg: Ist das ein Cliché oder die Wahrheit?

Sowohl als auch. Etliche Gemeindepräsidenten beneiden mich um meinen Job, weil sie hier oben auf dem Längenberg die heile Welt vermuten. In erster Linie stehe ich aber einer sehr aufgeschlossenen Bevölkerung gegenüber.

Aufgeschlossen selbst dann, wenn um die Aufarbeitung sozialistischer Konferenzen geht?

In diesem Fall muss man etwas genauer hinschauen. Viele wissen nur ganz knapp, dass da mal was war. Andere interessie-



Fritz Brönnimann ist parteiloser Gemeindepräsident von Wald und wohnt in Zimmerwald.

ren sich inzwischen sehr. Aber wir finden auch jene, die sich noch immer beinahe dafür schämen, dass die Zimmerwalder Konferenz in Zimmerwald stattgefunden hat. Ihnen wärs lieber, das historische Ereignis würde weiterhin verschwiegen.

Dann ist Zimmerwald gar nicht mehr das uniforme Bauerndorf, das es einst war?

Mit 60 Bauernbetrieben auf knapp 1200 Einwohnerinnen und Einwohner sind wir zwar eine ländliche, aber keine rein bäuerliche Gemeinde. Viele pendeln zur Arbeit in die Agglomeration Bern. Und viele pendeln aus der Region zu uns, um hier zu arbeiten, etwa im Alters- und Pflegeheim Kühlewil...

...oder in der Abhörzentrale des VBS in Zimmerwald?

Ja. Vielleicht ist es Ironie des Schicksals, dass die Führungsunterstützungsbasis des VBS heute in Zimmerwald liegt.

Warum? Hat sich denn Zimmerwald um die Ansiedelung der Abhörzentrale beworben? Wollte man so die geschichtliche Schmach in Sachen Lenin kompensieren?

Nein, nein! Der Nachrichtendienst des Bundes hat sich von sich aus hier niedergelassen. Die Gemeindeversammlung hatte sich in einer Konsultativabstimmung sogar einstimmig dagegen ausgesprochen. Aber genützt hats nichts.

Zimmerwald hatte lange Jahre grösste Mühe mit der Konferenz. Jetzt organisieren Sie einen Gedenk Anlass. In Gedanken woran?

Geht man tiefer in die Geschichte, sieht man, dass die Zimmerwalder Konferenz auch die Station einer Entwicklung war, die letztlich sogar in kriegerische Ereignisse mündete. Das ist kein Anlass fürs Feiern, aber ein Anlass, sich zu erinnern. Das muss ich hin und wieder klarstellen. Gar nichts in Gedanken an die Ereignisse von 1915 zu tun, war für den Gemeinderat nie ein Thema.

Immerhin wollte «Zimmerwald» eine Friedenskonferenz sein. Das dürfte man sogar feiern?

Tatsächlich wird dieser Aspekt oft übersehen. Es ist Teil der Herausforderung, auch das verständlich zu machen.

Alles in allem scheint: Zimmerwald geht inzwischen mit der Geschichte recht gelassen um...

...das hoffe ich zumindest...

...so gelassen, dass Sie Wladimir Putin an die Feier einladen könnten? Ohne Zimmerwald gäbs ja wohl Russland in seiner heutigen Form nicht.

Wir versuchten Kontakt mit der russischen Botschaft aufzunehmen, haben aber keine Antwort erhalten. Letztlich sprechen aber ohnehin ganz praktische Aspekte gegen einen so prominenten Gast: Wir hätten dazu weder die Ressourcen noch den Rückhalt in der Bevölkerung. Eine solche Visite hiesse ja, dass das ganze Dorf im Zuge eines grossen Sicherheitsdispositivs abgeschottet werden müsste. Das will sicher niemand.

Ein Teil der Zimmerwalder schlägt einen einwöchigen Festhüttenbetrieb vor, andere lieber gar nichts. Wo liegt da der gute Kompromiss?

Wir werden am 5. September einen knapp halbtägigen Anlass organisieren.

...und ein neues Zimmerwalder Manifest erarbeiten?

Das war kurz ein Thema. Aber wir werden es nicht tun. Es wäre ja auch nicht an Zimmerwald, so etwas zu erarbeiten. Vor hundert Jahren spielte ja Zimmerwald keine aktive Rolle, sondern war einfach Ort des Geschehens.

Vor hundert Jahren ängstigte die «Rote Gefahr» die Zimmerwalder. Was wirft denn heute in der Gemeinde hohe Wellen?

Schulfragen gehen den Leuten meistens sehr nahe. Nach dem Entscheid des Kantons, in der Schule Wald die 7. bis 9. Klasse zu schliessen, beschäftigte das «Wie weiter?» die Bürgerinnen und Bürger sehr. Die ernsthaften finanziellen Sorgen der 1990er-Jahre hingegen haben wir glücklicherweise überwunden. Wir sind schuldenfrei und haben Eigenkapital. Wir könnten theoretisch ein Jahr lang darauf verzichten, Steuern einzuziehen.